



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Ministerkrise in England.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Ministerkrisis in England.



n England hat die Mißbilligung, welche die ägyptische Politik Gladstones beim Publikum erfährt, in der letzten Woche einen Grad erreicht, der vielen die längere Existenz des gegenwärtigen Ministeriums ernstlich gefährdet erscheinen läßt. Die Sache hat zunächst für die Engländer Interesse, indem es sich in erster Reihe um ein klareres und kräftigeres Auftreten in auswärtigen Fragen und sodann um die von Gladstone den Liberalen versprochene Erweiterung des Wahlrechts handelt — eine sehr bedenkliche Maßregel beiläufig, die über kurz oder lang den Demokraten, den Radikalen, den Republikanern im Unterhause die Mehrheit verschaffen wird. Das letztere aber geht mittelbar auch uns Deutsche an, da es das Gewicht der demokratisch eingerichteten Staaten Europas steigern muß, und wir deshalb nicht wünschen können, daß diese „Reform“ sich vollziehe; und da außerdem bekannt ist, daß Gladstone und seine Kollegen uns und unserm Verbündeten an der Donau im stillen nicht wohlwollen, so liegt ein Sturz des liberalen Kabinetts und die Rückkehr der uns mehr geneigten Gegenpartei ans Ruder in unserm Interesse.

Dürfen wir aber hoffen, was wir wünschen müssen? Die Antwort ist nicht leicht. Die Entrüstung über das Verhalten, welches das Kabinet der Königin Viktoria bisher in Agypten beobachtet hat, ist in alle Kreise des englischen Volkes gedrungen, alle Parteien klagen, alle schämen sich. Volksversammlungen bekunden dies fast einstimmig und fordern Umkehr und Abhilfe. Das Haus der Lords hat mit der großen Stimmenmehrheit von 181 gegen 81 sein Tadelsvotum über die schwächliche und widerspruchsvolle Politik der Regierung ausgesprochen, und die Debatte, die über denselben Gegenstand im Hause der Gemeinen begonnen hat, könnte denselben Ausgang nehmen. Gewiß

ist das aber keineswegs. Sir Stafford Northcote, der Führer der Opposition im Unterhause, welcher das Tadelsvotum begründete und empfahl, erwies sich nicht völlig als seiner Aufgabe gewachsen. Er ist ein begabter Mann, aber zu voll von der Milch frommer Denkart, und seine Rede mit ihren studirten Beweisen und ihren kunstgerecht gefeiltten Klagen ließ zu wünschen übrig. Ein weniger feiner Redner, entflammt vom Zorn über die rasch aufeinander gefolgten Niederlagen der Politik Gladstones im Sudan, würde ohne Zweifel mehr Eindruck gemacht haben. Insofern befand sich das Kabinet in der Nacht, wo die Debatte eröffnet wurde, von vornherein im Vorteil, obwohl es, soeben von der Tragödie von Sinkat unterrichtet, sicherlich mit schwerem Herzen in der Sitzung erschien. Am Morgen des vorhergegangnen Tages, als die Minister sich noch der Nachricht freuten, daß Gordon wohlbehalten in Berber eingetroffen sei, und ihn durch den Telegraphen befragten, was er von der Möglichkeit eines Versuchs, Sinkat zu retten, denke, bereitete sich die unglückliche Besatzung dieses Platzes auf den Untergang vor. In die äußerste Not geraten, hatten die tapfern Leute noch den Mut, die überflüssigen Munitionsvorräte der Festung zu zerstören, die Werke der Letztern in die Luft zu sprengen und, samt den Weibern und Kindern, vorzubrechen und den Versuch zu machen, den Durchzug durch die sie einschließenden Feindesscharen sich zu erzwingen. Der Versuch mußte den Halbverhungerten mißlingen, mutig kämpfend fielen sie einer nach dem andern, und während Herr Gladstone noch telegraphisch mit Gordon konferirte, lagen sämtliche Offiziere und Soldaten der Garnison, vier Mann ausgenommen, die krank zurückgeblieben waren, als Leichen auf dem Sande der Wahlstatt, während die Weiber und Kinder als Sklaven in die Harems des Sudan abgeführt wurden. So fielen jener Politik, welche sich dem Marsche Hicks Paschas weder widersetzt noch ihn unterstützt hatte, weitere sechshundert Menschen zum Opfer. Zählen wir die Verluste von dessen Armee mit denen zusammen, die im östlichen Sudan unter Moncrieff, Baker und Tewfik Bey den Tod in der Schlacht fanden, so hat die britische Politik in diesen Gegenden bereits dreizehntausend Menschen das Leben gekostet. Gladstone ist ein human gesinnter Mann, und so ist anzunehmen, daß ihm dies nahe gehen wird. Er kann bei seiner genauen Kenntnis der Thatfachen und Ereignisse nicht vergessen haben, wie jene heldenmütigen Ägypter seit der Mitte des November in Sinkat eingeschlossen blieben, obwohl sie sich nicht weiter von den Kanonen und Bajonetten einer britischen Streikraft befanden als Magdeburg von Berlin. Umsomehr aber muß man über die Rede erstaunen, mit der er die Last dieser Betrachtungen auf sich nahm, und in der er angesichts der Thatfachen, die Klage, daß „die Politik, die Ihrer Majestät Verwaltung in den ägyptischen Angelegenheiten befolgt habe, eine schwankende und inkonsequente gewesen sei,“ mit einem „kategorischen Nein“ beantwortete. Diese Rede war sonst ein Meisterstück parlamentarischer Eloquenz. Das er-

kennen selbst Blätter der ihm feindlichen Partei bereitwillig und mit Wärme an. „Nach unserm Urteile, sagt der Daily Telegraph, hat Herr Gladstone niemals mit mehr Erfolg die trefflichen Eigenschaften entwickelt, die ihn berühmt und mächtig werden ließen. Er hat in vergangnen Tagen bessere Gelegenheiten zur Bekundung seines rednerischen Talentes gehabt, eine mehr überzeugte Zuhörerschaft in und außer dem Hause, und Thatfachen und Ereignisse, die sich leichter zu Belegen und Beweisen verwenden ließen. Aber niemals vorher sah man deutlicher ausgeprägt, wie eine reiche Erfahrung sich mit großer geistiger Begabung vereinigen kann, sodaß der Akt des Sprechens und der seine leise Gang der Gedanken sich wie die Doppelflöte eines altgriechischen Musikers zu einer einzigen staunenerweckenden und rührenden Weise verschmelzen, die von einer Befähigung modulirt wird, für welche wir keine Regel und keine Erklärung wissen. Ehrwürdig unter der Wucht seiner vierundsiebzig Jahre, die er doch mit dem Mut und Selbstvertrauen des mittlern Mannesalters trägt, trat der Premier seinen Anklägern als die einflußreiche Gestalt der Ära der Königin Viktoria entgegen, von der er inmitten politischer Arbeit jede Session und jedes historisch wichtige Ereignis gesehen hat. Der beredte Greis vom letzten Dienstag, dessen wohlklingende Rede, kaum jemals in ihrem Klang und Einfluß von der unaufhörlichen parlamentarischen Arbeit während eines halben Jahrhunderts berührt, seine Zuhörer so tief bewegte, zeigt dem Hause und dem Lande eine solche Verbindung gereifter Weisheit mit dem noch unerloschenen Feuer des Genies, daß wir bei nüchternster Betrachtung uns in der britischen Geschichte vergeblich nach einem majestätischen Beispiele einer Fülle geistiger Kräfte umsehen, wie sie das Alter dem Charakter und der intellektuellen Befähigung hier hinzufügte.“

Überzeugt freilich wurde kein Zuhörer; denn der große Redner war vielleicht selbst nicht zu andrer Meinung bekehrt, und was zum Herzen gehen soll, muß vom Herzen kommen. Die Verteidigung würde, wenn stärkere Gegner ihn bekämpft hätten, ihn ernsteren Anklagen ausgesetzt haben als denen, welche das Tadelsvotum enthält. Man kann den Gang der Politik Gladstones nicht verfolgen, ohne gewahr zu werden, daß Ägypten für ihn von Anfang an bis jetzt eine Verdrießlichkeit und eine Last gewesen ist. Ungebulbig von Natur und gewohnt, alles als Störung zu betrachten und zu behandeln, was ihn von der innern Politik abzieht, hat er immer eine besondere Abneigung vor den orientalischen Angelegenheiten und der fremdländischen Atmosphäre, welche dieselbe umgiebt, empfunden. So tadelte er denn auch in seiner Rede, daß die Regierung Beaconsfields seinem Ministerium die Erbschaft des ägyptischen Problems hinterlassen habe, wogegen ein Staatsmann vom Gepräge Bismarcks oder Palmerstons sich vielmehr gefreut haben würde, im Besitz der beherrschenden Stellung zu sein, die in dem Ankauf des größten Teils der Suezkanal-Aktien und der Aussicht auf Beseitigung der Doppelkontrolle von seinem Vorgänger geschaffen

worden war. In diesem Geiste ärgerlicher und verlegener Unzufriedenheit sehen wir ihn den Gedanken an ein Protektorat über die Nilländer von sich weisen, während er doch genötigt ist, die Pflichten eines Protektors zu erfüllen, und schier leidenschaftlich dem Hause der Gemeinen erklären, daß er „nicht einen Zoll weit“ über das notwendige Erfordernis der Lage hinausgegangen sei und hinauszu-gehen beabsichtige. Hierin liegt die Erklärung von vielem, was sich auf diesem Gebiete ereignet hat. Wenn Ägypten, das große Thor auf dem Wege nach Indien, die Brücke zwischen Occident und Orient, eine Frage wegen des Stimmrechts oder eine mit der Kirche oder Theologie in Verbindung stehende Reform gewesen wäre, so würde Herr Gladstone sicher nichts vernachlässigt haben, er würde alles nötige vorausgesehen und für alles gesorgt haben; da Ägypten aber zu den auswärtigen und militärischen Angelegenheiten gehört, so ist es immer für ihn mehr oder minder gleichgiltig gewesen, obwohl es für das englische Interesse von der höchsten Wichtigkeit ist. Die Folge hiervon liegt jetzt deutlich vor: England ist von den Ereignissen überrascht und von ihnen von Niederlage zu Niederlage fortgeschleppt worden, indem es das Rechte niemals zu rechter Zeit gethan hat. Man begreift es, wenn Gladstone und seine Kollegen entschlossen sind, ihre Politik des Zauderns und der halben Maßregeln soviel wie irgend möglich fortzusetzen. Ägypten ist ihnen nur eine Plage, nur ein Hemmschuh ihrer liberalen Politik im Innern, nicht eine vortreffliche Gelegenheit gewesen, Englands Interessen im Orient wahrzunehmen und zu fördern. Solche verblendete Ungebuld könnte begreiflich erscheinen: die liberalen Herren haben Eile mit der Verwirklichung ihrer Reformpläne im Punkte des Wahlrechts. Es soll ihnen die Herrschaft für immer sichern. Aber wenn diese Politik in Afrika zu so schrecklichem Verluste an Leben, zu allen den schweren Gefahren, welche die Fortschritte der Revolution im Sudan für das gesamte Morgenland heraufbeschworen haben, und zu den kostspieligen Schritten, die England hierdurch zuletzt aufgenötigt worden sind, geführt hat, so zeigt die Thatkraft und das Talent, welche der englische Premier jetzt entwickelt, nur, was man hätte erreichen können, wenn er von Anfang an für Englands Interessen und Aussichten im Nilthale auch nur etwa so viel Auge und Herz gehabt hätte wie für die Gesetzworlage wegen Verunreinigung der Flüsse daheim. Das sind die Betrachtungen, welche die sonst so geistvolle und wirksame Rede Gladstones erweckt, die unsrer Ansicht nach den Vorwurf, die Regierung habe sich einer schwankenden und nicht folgerichtigen Politik schuldig gemacht, nur soweit widerlegt, als sie deutlich und unbestreitbar darthut, daß die Regierung niemals in dem Wunsche geschwanzt hat, von der Verantwortlichkeit für Ägypten freizukommen, und niemals darin inkonsequent gewesen ist, daß sie den Ereignissen folgte, statt sie vorauszu sehen und ihnen vorzubauen.

Gladstones Verteidigungsrede war, wie gesagt, formell ein Meisterstück. Sie hatte in dieser Beziehung fast alle Merkmale und Eigenschaften, welche die

Redekunst zu einer unwiderstehlichen und beneidenswerten Gabe machen. Liest man sie aber durch, so drängt sich sofort eine andre Betrachtung auf. Was hätte der Redner leisten können, wenn er auf der andern Seite gestanden hätte? Setzen wir einmal den Fall, der beredte Premierminister der Königin Viktoria wäre Führer der allergetreuesten Opposition Ihrer Majestät gewesen, er hätte die Pflicht gehabt, anzugreifen statt zu verteidigen — wie würde er ungefähr gesprochen haben? Herr Minister, würde er gesagt haben, das Haus hat soeben die Rede gehört, mit welcher Ihrer Majestät Regierung ihre ägyptische Politik verteidigt. Die beste und überzeugendste Antwort auf dieselbe wird von der ergreifenden Trauerkunde erteilt, die soeben aus der Wüstenfestung Sinfat eingetroffen ist, wo das Blut von sechshundert tapfern ägyptischen Soldaten und vielleicht ebensoviele Frauen und Kindern laut gegen die Kniffe und Winkelzüge eines Kabinetts aufschreit, welches die öffentliche Entrüstung nicht zu beachten scheint. Die lange Kette der verderblichen Folgen dieser Politik der Schwäche und Verblendung ist um ein neues Glied vermehrt worden. Sie ist schuld, wenn dreizehntausend Ägypter niedergemacht wurden, wenn dreißigtausend mehr in höchster Lebensgefahr schweben, wenn der Sudan von den Horden eines wilden Fanatikers überschwemmt wird, dessen Siege in Mekka und Benares widerhallen und, wie wir soeben aus dem Munde des Herrn Ministers selbst vernahmen, die ägyptische Regierung mit Auflösung bedrohen. Das sind die unbestreitbaren Folgen des Verfahrens des Staatsmannes, der an der Spitze der Regierung Ihrer Majestät steht. Soll das britische Volk demselben weiter Vertrauen schenken, ihm, in dessen Händen die volle Gewalt lag, die Ereignisse zu beherrschen, und der uns jetzt sagt, er sei für jene Wendung der Dinge nicht verantwortlich, sie sei unvermeidlich gewesen? Welche Armee, welcher Staat würde sicher sein, wenn Minister mit so weitgreifenden Vollmachten für ihre Niederlagen Straflosigkeit beanspruchen und sich weigern dürften, eine Verantwortung zu übernehmen, auf Grund deren sie ins Amt gelangt sind! Hat der sehr ehrenwerte Herr selbst etwa in vergangenen Tagen irrenden Staatsmännern solche Nachsicht gewährt? Nahm er während des letzten russisch-türkischen Kriegs irgendwelche Rücksicht auf die Verlegenheiten des patriotischen Lords Beaconsfield? Nein, er beurteilte seine Gegner nach ihren Früchten, und darnach muß er selbst jetzt beurteilt werden. Ich bin erstaunt, daß der Herr Minister sich auf seine frühere Verurteilung unsrer Intervention am Nil beruft, da dieselben gebieterischen Gründe, die uns dorthin führten, ihn seinerseits gezwungen haben, Alexandrien zu bombardiren, aus dem Chedive einen Schattenkönig zu machen und Schiffe und Regimenter nach den Küsten des Rothen Meeres zu entsenden. Diese Gründe, die er jetzt in seiner Rede ignorirt, sind einfach die Interessen des britischen Weltreichs. Und was soll man dazu sagen, wenn er uns auf eine Reihe kleiner Verbesserungen hinweist, die in Ägypten von seinen Beauftragten vorgenommen worden sind? Ist es, wenn jemandes Haus in Flammen steht,

ein Trost, daß es vor kurzem neu angestrichen oder mit ein paar neuen Thürklinken und Fensterkreuzen versehen worden ist? Wenn hundertmal wichtigere Dinge vernachlässigt worden sind, sollen wir uns mit solchen Kleinigkeiten darüber beruhigen lassen? Ich für meinen Teil finde in den letztern nur die stärkste und deutlichste Ausprägung der Unfähigkeit, Blindheit und Unaufrichtigkeit der jetzigen Regierung Ihrer Majestät, und es kommt mir wie Hohn vor, wenn der Herr Minister uns von der Befriedigung spricht, mit der ihn die bis zum November vorigen Jahres in Ägypten gemachten Fortschritte erfüllen. Die liberalen Herren können nichts in der auswärtigen Politik, sie ordnen sie der innern, der Förderung ihrer angeblichen Reformen unter, sie haben kein Herz für die Interessen Englands außerhalb seiner Grenzen, es geht ihnen wie ihren Gesinnungsgenossen in andern Ministerien und Parlamenten, z. B. in den Ministerien der neuen Ära und in dem Landtage der Konfliktzeit in Preußen. Es wird ihnen immer so gehen, und so sind unsre wichtigsten Interessen bei ihnen schlecht aufgehoben, und es ist unsre Pflicht, hier Wandel zu schaffen und Männer ans Ruder zu stellen, welche diese Interessen erkennen und ohne Wanken wahrnehmen.

So etwa würde Herr Gladstone gesprochen haben, wenn er auf den Bänken der Opposition gesessen hätte, als die ägyptische Frage im Unterhause zur Sprache kam. Es ist ein Glück für die liberale Seite, daß sie zum Führer einen solchen Redner hat, während die Gegenpartei zu Wortführern schwächere Charaktere hat, die mehr mit akademischen als praktischen Reden kämpfen. Das Kabinet, welches von Gladstone in jener Frage angegriffen worden wäre, würde unausbleiblich zum Rücktritte genötigt worden sein. Nehmen wir an, daß dieselbe Reihe von unglücklichen Ereignissen, die Aufeinanderfolge von Niederlagen, die mit den Namen Hicks, Moncrieff, Baker und Tewfik Bey bezeichnet ist, und dieselbe Situation wie die heutige vorlägen, so würde eine einzige feurige und schonungslose Rede von den Lippen jenes Meisters in der Dialektik hingereicht haben, das angeschuldigte Kabinet zum Falle zu bringen, weil das politische Gewissen des ganzen Landes seiner Beredsamkeit Beifall gezollt haben, und die Wahrheit, die jetzt halb verhüllt bleibt, unwiderlegbar zu Tage getreten sein würde. Wie die Dinge jedoch thatsächlich liegen, wird die Redekunst Gladstones wahrscheinlich zu einem Siege des Ministeriums führen.

Dabei ist aber eins zu beachten. Nicht allein die Eigenschaft des großen Rhetors ist es, welche Gladstone wahrscheinlich im Amte erhalten wird, sondern der Umstand, daß im Unterhause viele Liberale sitzen, denen die Verwirklichung der vom Premier beabsichtigten Wahlreform mehr wert ist als die Interessen, welche für England in Ägypten auf dem Spiele stehen. Würden Gladstone und seine Amtsgenossen vom Staatsruder verdrängt, so würde die liberale Partei, die in der Osterwoche des Jahres 1880 durch Neuwahlen die Oberhand im Parlament erlangte, für die nächste Zeit alle Aussicht darauf verlieren, jene Reform, die

im wesentlichen in der Ausdehnung des Haushalterstimmrechts auf die ländlichen Wahlkreise besteht, und die den Liberalen für lange Jahre das Übergewicht in der Gesetzgebung und damit verbunden die Regierung sichern soll, ins Leben treten zu sehen. Vor dieser Gefahr wird der Patriotismus der Partei zurückschrecken, man wird also aller Wahrscheinlichkeit nach auf dieser Seite des Unterhauses das Tadelsvotum der Konservativen nicht unterstützen, wie sehr man auch überzeugt sein mag, daß es reichlich verdient worden ist.



Rußland und die armenische Frage.



ie zwischen der Pforte und dem ökumenischen Patriarchat kürzlich ausgebrochenen Streitigkeiten haben die Aufmerksamkeit der politischen Kreise Europas wieder mehr auf die Stellung der christlichen Kongregationen des Orients gelenkt. Es ist bei dieser Gelegenheit auch der Lage der Armenier gedacht worden, und die „armenische Frage,“ welche die europäische Diplomatie ohne Bedauern zeitweilig von der Tagesordnung hatte verschwinden sehen, taucht wieder am Horizont auf. Die Bedeutung dieser Frage wird gewöhnlich im Abendlande unterschätzt. Es ist unbequem, sich mit den Wünschen und Bedürfnissen eines Volksstammes zu beschäftigen, der ein entlegenes, unzugängliches Gebiet bewohnt und weder durch konfessionelle Bande noch durch materielle Interessen mit den Bewohnern der europäischen Kulturstaaten verknüpft ist. Dennoch wird den Kabinetten das Eingehen auf diese Frage nicht erspart bleiben. Je länger man die Regelung der armenischen Verhältnisse hinauschiebt, desto schwieriger und verwickelter wird die Arbeit werden. Augenblicklich liegen die Wünsche der Bevölkerung noch auf dem sozialen Gebiete; bleiben sie unbefriedigt, so werden sie sich auf das politische und nationale Gebiet übertragen. Schon jetzt sind unter einer an und für sich friedlichen Bevölkerung die Anfänge einer Bewegung erkennbar, welche dereinst für den Bestand des türkischen Reiches ebenso verhängnisvoll werden kann als die slavische und hellenische Agitation in den europäischen Provinzen. Allein für eine Gefahr von dieser Seite sind die türkischen Staatsmänner völlig blind. Sie halten eine Auflehnung der Armenier für ebenso unmöglich wie einen Abfall der arabischen Stämme vom Sultanat. Und doch fehlen nicht die Anzeichen dafür, daß die Osmanenherrschaft auch in den asiatischen und afrikanischen Provinzen stark erschüttert ist.

Allerdings konnte die Pforte durch die bisherige Haltung der Kabinette in der Meinung bestärkt werden, daß man für die Lage der armenischen Christen